

Tiefe wurde ein stark toniger bis lehmiger Boden sichtbar, in welchem Verfärbungen/Befunde und Funde auftauchten. Das Fundspektrum umfasste Eisenteile sowie Keramikscherben. Ein Großteil war in der Verfüllung der Gruben zu finden. Die geringe Menge sowie das Fehlen datierbarer Merkmale der Keramik, wie zum Beispiel Randformen, erschwerten die Interpretation bzw. die zeitliche Ansprache der Grabungsergebnisse. Die Machart weist am ehesten auf das Mittelalter oder frühere Zeitabschnitte hin. Eine stark korrodierte Eisenfibel (?), die möglicherweise aus der vorrömischen Eisenzeit stammt und u. U. etwa zeitgleich zur Schnippenburg wäre (vgl. MÖLLERS 2009), erhärtet diese Aussage. Bei den Befunden handelt es sich um kreisrunde bis ovale Gruben mit einer Ausdehnung von bis zu 0,8 m. Ihre noch festzustellende Tiefe variierte zwischen 0,1 und 0,6 m. In der Verfüllung konnte zu Zwecken von späteren ¹⁴C-Datierungen Holzkohle extrahiert werden. Bei dem Großteil der Gruben handelt es sich um Pfostengruben. Nähere Informationen zum Gesamtzusammenhang – wie z. B. über die Art des Bauwerkes – waren aufgrund der durch frühere massive Bodeneingriffe sowie der durch die im weiteren Planbereich stark abfallende Geländetopographie begrenzten Grabungsfläche nicht zu erhalten.

Lit.: MÖLLERS 2009: S. Möllers, Die Schnippenburg bei Ostercappeln, Landkreis Osnabrück, in ihren regionalen und chronologischen Bezügen. Internationale Archäologie, Band 113 (Rahden/Westf. 2009). – WULF 2011: F.-W. Wulf, Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück, Teil 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Band 43 (Rahden/Westf. 2011).

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs/S. Haupt/W. Remme

227 Schwagstorf FStNr. 5, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück Jungsteinzeit:

Bei einer geophysikalischen Prospektion im August 2016 nördlich und östlich eines zerstörten Großsteingrabes (Felsener Esch II) konnte eine große Anomalie direkt östlich der obertägig erhaltenen Granitfindlinge erkannt werden. Diese Anomalie wird als Fortsetzung der Bestattungsschicht gedeutet, die bei einer Sondage 2014 unter dem Eschboden in 80 cm Tiefe entdeckt wurde (s. Fundchronik 2014, 160 Kat.Nr. 216).

Lit.: LAU 2015: D. Lau, Vorbericht über eine Sondage am Megalithgrab Felsener Esch II, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück. NNU 84, 2015, 11–24.
F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

D. Lau

Landkreis Osterholz

228 Heilshorn FStNr. 21, Gde. Stadt Osterholz-Scharmbeck, Ldkr. Osterholz Unbestimmte Zeitstellung:

Für die Herstellung einer Ausgleichsmaßnahme für den Weißstorch am Stubbener Graben sollte ein Teich angelegt werden. Vor Beginn der Maßnahme sollte durch drei Suchschnitte, ost–westlich verlaufend und parallel angelegt, geklärt werden, ob dort mit archäologischen Befunden zu rechnen ist. Auf Anweisung des Bauträgers wurde entschieden, den Bereich des gesamten Teichs zu untersuchen. Den Archäologen wurde zugesagt, dass genügend Zeit zur Dokumentation eventuell anfallender Befunde eingeplant sei (Abb. 193).

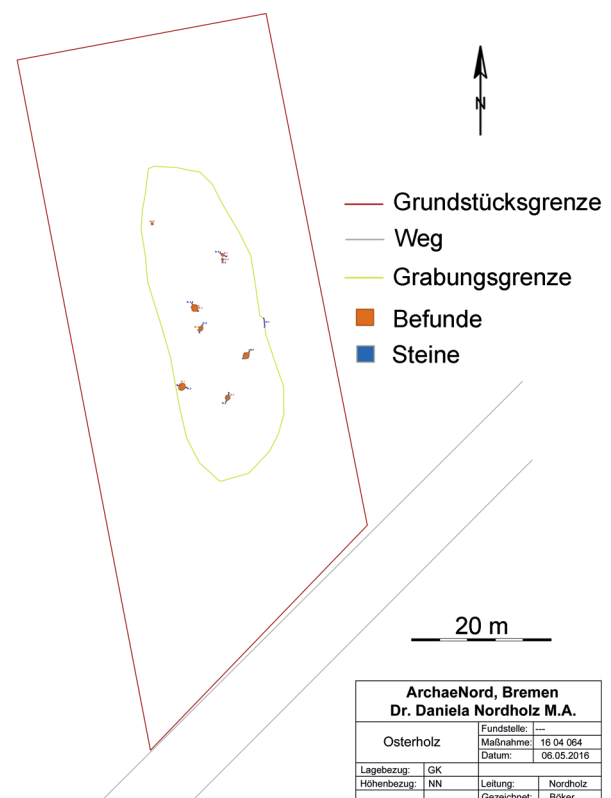


Abb. 193 Heilshorn FStNr. 21, Gde. Stadt Osterholz-Scharmbeck, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 229). Übersichtsplan. (Grafik: D. Nordholz)

Es konnten insgesamt elf Befundnummern vergeben werden: drei Befundreste (Bef. 1, 2, 6), vier Feuerstellenreste (Bef. 3, 4, 5, 7) in vier Gruben (Bef. 8, 9, 10, 11). Die Feuerstellenreste lagen nicht *in situ*, da die Gruben keine Spuren von Feuereinwirkung aufwiesen. Zudem waren die Gruben sehr schnell mit Grundwasser gefüllt. Es scheint eher so, dass in der Nähe Feuerstellen mit Granitsteinen (und hier vor allem roter Granit) errichtet wurden, deren Reste inkl. Asche und Holzkohle in den Gruben entsorgt wurden. Die Gruben dienten möglicherweise primär als Wasserquellen. Möglicherweise waren die Feuerstellen mit Granitsteinen unter anderem zur Herstellung von Granitgrus genutzt worden, eine typische Keramikmagerung der Eisenzeit. Das Wasser der naheliegenden Wassergruben diente möglicherweise zum Abschrecken der heißen Steine, um sie so schnell porös zu machen. Ebenfalls vorstellbar ist eine Nutzung im Bereich der Metallverarbeitung. Da keine Funde zu dokumentieren waren, bleibt dies Spekulation. Eine weitere Interpretation als „Kochgruben“ ist ebenfalls möglich, aber eher unwahrscheinlich, da – wie schon erwähnt – am Grubenrand keinerlei Feuereinwirkung festzustellen war. Dem Zustand der Steine nach waren diese einer erheblichen Feuereinwirkung ausgesetzt. Dies hätte sich dann aber auch im Lehmboden abzeichnen müssen.

F, FM: D. Nordholz (ArchaeNord); FV: NLD Stützpunkt Lüneburg
D. Nordholz

**229 Lübberstedt FStNr. 62, 63 und 89,
Gde. Lübberstedt, Ldkr. Osterholz**
Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, römische
Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Im Zuge der Errichtung und des Ausbaus einer Windenergieanlage im Grenzbereich Lübberstedt und Hambergen durch die wpd windmanager GmbH & Co. KG fanden archäologische Untersuchungen statt. In der unmittelbaren Umgebung der geplanten Anlage waren ein altzerstörter Urnenfriedhof (FStNr. 62) und Grabhügel (FStNr. 63 und 89) bekannt.

Auf der Grabungsfläche war von Norden nach Süden ein deutliches Gefälle zu erkennen. Die Befundsituation beschränkte sich auf fünf Gräber und zwei Grabreste, mehrere Pfosten, Schlackegruben, Wandgräbchen, Abfallgruben und eine mögliche Feuerstelle (Abb. 194). Die Gruben waren vornehmlich wannen-, kessel- oder trichterförmig. Die übrigen Befunde konnten durch Bodenerosion und die

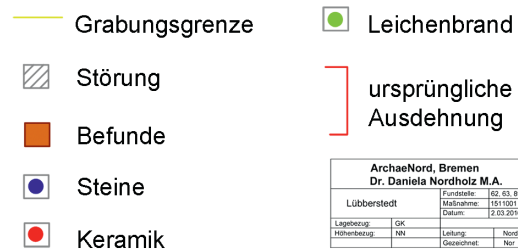
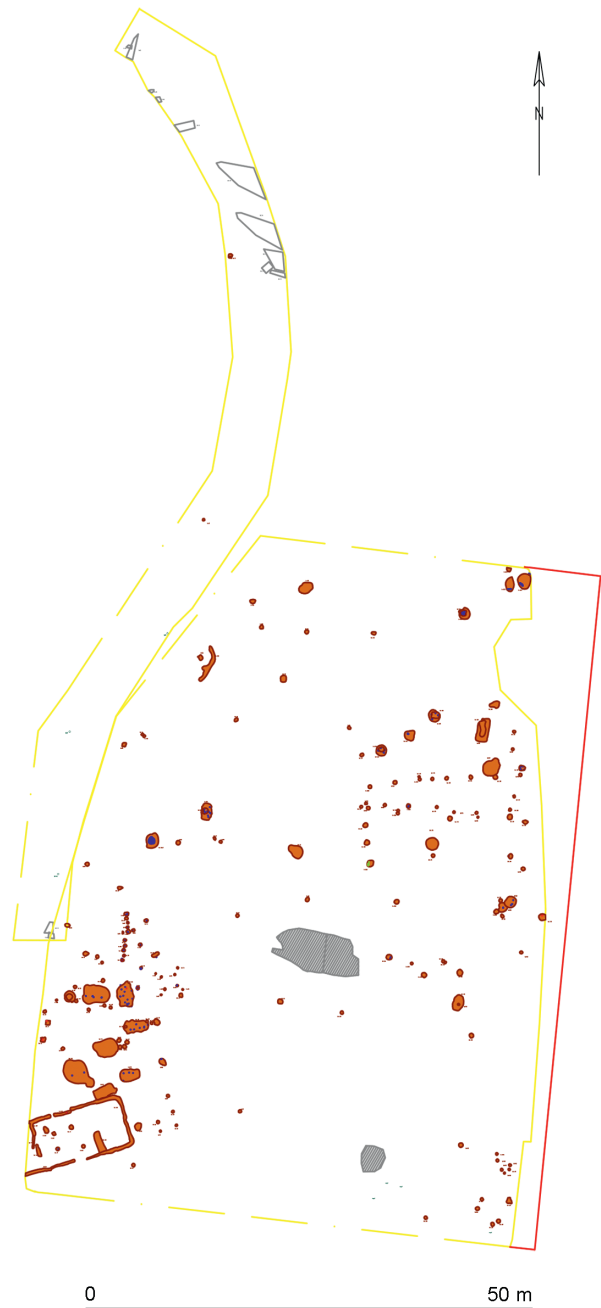


Abb. 194 Lübberstedt FStNr. 63, Gde. Lübberstedt, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 228). Übersichtsplan mit Siedlungsresten der römischen Kaiserzeit, Mittelalter sowie älterer Gräber. (Grafik: D. Nordholz)

allgemeine geologische Beschaffenheit lediglich als Restbefunde verzeichnet werden.

Im Südwestabschnitt der Grabung lassen sich anhand der Pfostenstellungen und der Wandgräbchen ein nahezu vollständiger Hausgrundriss sowie ein möglicher zweiphasiger Vier-Pfosten-Speicher und ein kleineres Nebengebäude nachvollziehen. Siedlungskeramik war nur in geringen Mengen vorhanden. Weitere Pfosten bzw. Pfostenrudimente wurden dokumentiert, allerdings ohne konkrete Hausgrundrisse zu ergeben, so befinden sich z. B. nördlich des Wandgräbchenkomplexes einige Pfostenpaare, die ein weiteres Nebengebäude andeuten könnten. Pfosten und Pfostenreste nordöstlich des Wandgräbchengebäudes sind potenziell ebenfalls als Hausgrundriss zu identifizieren, jedoch lässt der Zustand der Pfosten, vor allem der südlichen Pfostenreihe im Profil (entweder sehr stark tierverwühlt oder nur noch als Rudiment zu erkennen) eine eindeutige Interpretation nicht zu. Aufgrund der großen Mengen an Schlackengruben und Meilern nördlich des Wandgräbchen-Gebäudes kann auf eine Schmiedeanlage mit dazugehörigen Grubenmeilern und Abfallgruben geschlossen werden (*Abb. 195*, bes. *195a* und *195d*). Zwei Befunde in diesem Bereich zeigen deutliche Anzeichen von rennofen-ähnlichen Strukturen, was auf Erzverhüttung zu Schmiedezwecken hinweist (*Abb. 195b*). Im Norden der Grabungsfläche konnten mehrere Gräber und Urnenbestattungen dokumentiert werden (*Abb. 196*). Auffällig waren mehrere Steinplatten, die teilweise senkrecht in den Boden eingegraben waren (*Abb. 196c, 196d*).

Des Weiteren wurde aus vier Befunden Leichenbrand geborgen, es handelt sich hierbei um Reste von Brandschüttungsgräbern (*Abb. 196a, 196b*). Zudem wurde eine Urne geborgen (*Abb. 196e*). Die zeitliche Einordnung der Befunde ist besonders aufgrund der geringen Mengen an Keramikfunden eher schwierig, dennoch lassen sich einige Aussagen bezüglich der Datierung einiger wichtiger Befunde treffen:

Der im Südwesten befindliche Wandgräbchen-Hausgrundriss kann eindeutig der römischen Kaiserzeit zugeordnet werden. Dies basiert unter anderem auf einem vergleichbaren Hausgrundriss aus Orvelte, der anhand von ¹⁴C-Daten in die frühe römische Kaiserzeit datiert wurde (WATERBOLK 2009, 76). Obwohl der Orvelte-Grundriss nicht exakt die gleichen Maße wie das Lübbestedter Haus hat, lassen sich im Hinblick auf die Positionierung der

Hauseingänge, die Wandgräbchen ohne weiter unterstützende separate Pfostensetzungen sowie die Pfostensetzungen im Inneren eindeutige Parallelen erkennen. Sowohl der Vier-Pfosten-Speicher zur Rechten des Wandgräbchen-Hauses als auch der Acht-Pfosten-Speicher in der Nähe der Schmiede sind nur grob datierbar. Ein Zusammenhang mit dem Haus ist wahrscheinlich, aber zzt. nicht nachweisbar. Zu den Schlackengruben und dazugehörigen Meilern lässt sich unter Vorbehalt sagen, dass diese vermutlich jünger als der Hausgrundriss sind, da dieser von einer Meilergrube geschnitten wird (*Abb. 195c*).

Schwierig ist die Interpretation der aufgefundenen Steinplatten, da hier keine Bestattungen mehr nachgewiesen konnten. Zumindest bei dem am Nordostrand der Grabungsfläche gelegenen Befund ist nicht völlig auszuschließen, dass es sich um die letzten Überreste einer neolithischen oder bronzezeitlichen Steinkiste wie in Granstedt oder Anderlingen, beide Landkreis Rotenburg (Wümme), handelt (TEMPEL 1999, 46–49, 68–72). Eine in der Nähe gefundene Scherbe der Trichterbecherkultur könnte die zeitliche Einordnung in das Neolithikum unterstützen; allerdings waren die Befunde selbst ohne datierende Funde.

Die anthropologisch untersuchten Leichenbrände der jüngeren Bestattungen zeigten Brenntemperaturen jenseits von 700°C. Leider waren sie so stark fragmentiert, dass keine Geschlechtsbestimmung erfolgen konnte und bzgl. des Alters der Toten nur festzustellen war, dass diese als juvenil oder älter anzusprechen sind. Die geborgene Urne, ein unverziertes doppelkonisches Gefäß mit einem horizontal angelegten Wandhenkel, wies überhaupt keinen Leichenbrand mehr auf, da dieser aufgrund von Alt-schäden an der Unterseite der Urne verloren ging. Als Beigaben (?) sind drei Silexfragmente zu nennen. Aufgrund ihrer Form ist die Urne in die vorrömische Eisenzeit einzuordnen.

Der größte Anteil der Keramik ist lediglich allgemein eisenzeitlich zu datieren. Da alle Scherben unverziert sind, lassen sich Unterschiede nur aufgrund der Brennart und – wenn möglich – der Gefäßformen erkennen. So sind einige Scherben eindeutig der römischen Kaiserzeit zuzuordnen.

Abschließend ist festzustellen, dass die Nutzung des relativ kleinen Areals spätestens in der vorrömischen Eisenzeit mit einem Gräberfeld im Nordosten begann, in der römischen Kaiserzeit scheint im Südwesten der Fläche ein kleines Gehöft existiert

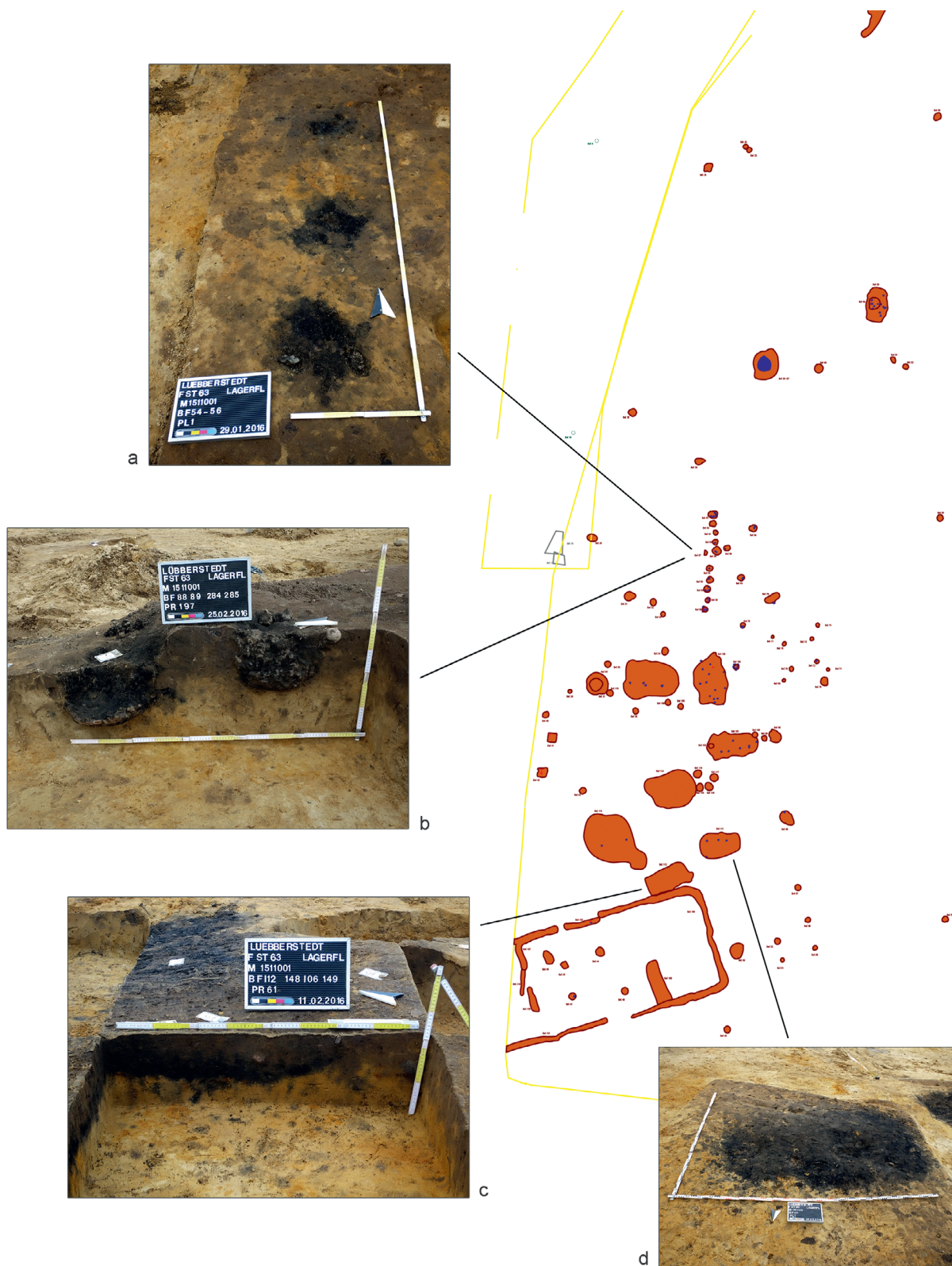


Abb. 195 Lüberstedt FStNr. 63, Gde. Lüberstedt, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 228). Südwestteil der Grabungsfläche mit Befunden. (Grafik und Fotos: D. Nordholz)



Abb. 196 Lüberstedt FSTnr. 63, Gde. Lüberstedt, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 228). Nordostteil der Grabungsfläche mit Befunden. (Grafik und Fotos: D. Nordholz)

zu haben, später wurde ein größerer Teil des Areals handwerklich genutzt.

Lit.: TEMPEL 1999: W.-D. Tempel, Auf ur- und frühgeschichtlichen Spuren durch den Landkreis Rotenburg. (Oldenburg 1999) – WATERBOLK 2009: H.T. Waterbolk, Getimmerd Verleden: Sporen van voor- en vroeghistorische houtbouw op de zand- en kleigronden tussen Eems en Ijssel. (Groningen 2009).

F, FM: D. Nordholz (ArchaeNord); FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
D. Nordholz

**230 Osterholz-Scharmbeck FStNr. 107,
Gde. Stadt Osterholz-Scharmbeck, Ldkr. Osterholz
Unbestimmte Zeitstellung:**

Bei einem Ortstermin im Februar 2016 im Kreishaus Osterholz-Scharmbeck seitens des NLD Stützpunktes Lüneburg mit der UDSchB hat Frau Specht (UD) einen Hügel im Stadtpark Osterholz angesprochen. Dieser sei allein von den Ausmaßen schon sehr auffällig. Südwest–Nordost ausgerichtet, misst die längste Seite des Hügels mit seiner eher ovalen Form ca. 37 m. Zudem besteht ein Höhenunterschied von ca. 3 m. Vermutlich handele es sich hierbei um eine Motte, die sich aber nicht eindeutig als solche identifizieren lässt. Ältere Unterlagen sind hierzu nicht vorhanden. Vor Ort hat man sich dazu entschieden, diesen Hügel topografisch aufzumessen, somit lagegenau zu kartieren und einer Fundstelle zuzuordnen. Nach einem Gespräch mit Herrn Wronkowitz vom Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen (LGLN) – Katasteramt Osterholz-Scharmbeck, mit der Bitte um Koordinaten für eine Stationierung, kam der Vorschlag seitens des LGLN auf, dass sie diese Maßnahme von ihrer Seite aus als Schulungsprojekt durchführen könnten. Im Spätsommer 2016 hat Herr Würfel (LGLN) zusammen mit Auszubildenden dieses Projekt in Angriff genommen und es entstanden daraus ein Lage- und Höhenschichtenplan. Die Pläne wurden der UDSchB und dem NLD zur Verfügung gestellt.

F: UDSchB Osterholz-Scharmbeck; FM: K. Specht (UDSchB Osterholz-Scharmbeck) S. Binnewies

Landkreis Peine

**231 Lengede FStNr. 3 und 23,
Gde. Lengede, Ldkr. Peine**

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund von seit den 1960er Jahren bekannten Keramiksefinden wurde die Erschließung des Baugebietes „Am Kreuzstein“, direkt südwestlich der heutigen Ortslage, im Auftrag der Gemeinde Lengede von Mai bis November 2016 archäologisch begleitet. Die siedlungsgünstige Lage im fruchtbaren Schwarzerdegebiet an einem Südhang oberhalb der Einmündung eines heute verrohrten Bachtals („Beek“) in die Fuhse ließ weitere Funde erwarten. Im angegebenen Zeitraum konnten ca. 180 archäologische Befunde erfasst werden. Die Untersuchungen begannen am Niederungsrand des „Beek“ im Süden des Baugebietes. Hier zeichneten sich nach dem Abschieben des Oberbodens markante Spuren ab, die fortan hangaufwärts immer wieder auftreten sollten. Es handelt sich dabei um Reste einer früheren Wegverbindung („Hoher Weg“) zwischen Lengede und Klein Lafferde, die hier mehrere Trassen bzw. Stränge ausgebildet hatte (FStNr. 23). Aufgrund der daraus geborgenen Funde ist die Nutzungszeit ver-



Abb. 197 Lengede FStNr. 3, Gde. Lengede, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 231). Scherven eines typischen gerauten Vorratsgefäßes aus der älteren vorrömischen Eisenzeit in einer Siedlungsgrube. Die Gefäßmündung ist mit umlaufenden Fingerkuppeneindrücken verziert. (Foto: J. Heuer)